

2012.01.25. An der Ecker

Immer wieder zieht es mich an die Ecker. Zu jeder Jahreszeit bietet sie einen neuen Zauber. Der Winter mit seinen bizarren Eisgebilden, der Frühling bringt das Blühen in Gang, der Sommer vollendet es, der Herbst hat Pilze und Früchte.

Auf weiten Teilen ihres Laufes bildet sie die Landesgrenze zwischen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Kurz vor Abbenrode verlässt sie die Landesgrenze, fließt nun komplett in Sachsen-Anhalt, um gleich hinter Abbenrode wieder Landesgrenze nach Niedersachsen zu wechseln. Nördlich von Lochtum geht ihr Lauf, von der großen neuen Brücke der B6n überspannt, unterhalb der Aussiedlungshöfe Wennerode/Vienenburg. Sie nimmt im abknickenden Lauf die Schamlah auf um durch Wiedelah zur Oker zu eilen. Als zweites östliches größeres Gewässer nimmt die Oker die Ecker auf. Das erste Gewässer ist unsere, durch Bad Harzburg fließende, Radau. Weiter geht ihr Wasser über Aller, Weser zur Nordsee. Ihren Ursprung hat sie am Eckersprung zwischen den Hopfensäcken und dem Königsberg.

Nur ein paar Meter weiter südlich kommt die Bode, die Kalte Bode an die Oberfläche um über die Saale der Elbe zu zufließen.

Wir bleiben bei der Ecker. Erst ist es nur ein sumpfiger Pfad der in oder an ihr entlang führt. Bald jedoch. so nach 300 Metern. hört man erstes Gurgeln im Moos und Gras. Ein kleines Gerinne wird sichtbar. Dann wird der Pfad zum Weg. Die Ecker hat nun ihr eigenes Bett links des Weges. Noch immer ein kleines Bächlein, kommt das Wasser des Königsbachs hinzu. Der sammelt sein Wasser am Brocken und Königsberg. Jetzt stellt sie schon etwas dar, ist ein kleiner Wildbach geworden. Etwas weiter unten südlich der „Lorenzbrücke“ kommt das übrig gebliebene Wasser der Abbe hinzu. Im Sommer ist die Abbe häufig trocken, wird ihr Wasser doch vom Abbegraben geschluckt. Dieser dient dem Dammgraben und damit der Oberharzer Wasserwirtschaft, als östlichster Zufluss.

Vom „Kleinem Brocken“ kommend, bringt noch der Morgenbrodsbach sein Wasser in die Ecker.

Nun poltert die Ecker als Wildbach über und unter großen Granitsteinen in einem wunderschönen Bett, auf Niedersächsischer Seite vom „Pionierweg“ begleitet, in die Eckertalsperre. Die ist als Trinkwasser- und Hochwasserschutzsperre gebaut. Der tiefere Sinn zum Bau lag jedoch in der Stahlproduktion bei den Salzgitter Werken. Zur besten Stahlerzeugung braucht man weiches Wasser. Das hat die Ecker. Die Wasserversorgung der Werke wurde weitgehend aus dem Raum um Börsum betrieben und hier gibt es nur hartes, kalkhaltiges Wasser.

Bester Stahl wurde gebraucht im Krieg Deutschland gegen den Rest der Welt. Viel Anteil hatte das Eckerwasser nicht daran, der Bau Talsperre zog sich hin, wurde nicht zur rechten Zeit fertig. Nach dem Krieg ging das meiste Wasser nach Wolfsburg zu VW. Wenn da dann die Werksferien waren, brachte das für die Harzwasserwerke einen Umsatzknick. Heute wird alles über einen Wasserverbund verteilt und der Knick ist fasst nicht mehr spürbar.

Hinter der Staumauer fließt nur noch ein kleines Rinnsal im alten Eckerbett. Der Fuhler Lohnbach und der Hasselbach, beides westliche Zuflüsse füllen sie ein wenig auf. Vom Osten kommen noch die Wasser vom Großen Maitzentel, dem Großen- und Kleinen Zwißeltal hinzu. Die Felsbarriere der Ahlsburg umfließt sie links im engen Bogen. Hier befand sich ein Wehr in der Ecker, das Wasser in den von links kommenden Stöttertalsbach leitete um die unter liegende, alte Pappenfabrik mit Brauchwasser zu versorgen. Das Wehr ist jedoch zurückgebaut, die Durchlässigkeit für aufwärts schwimmende Fische und andere Wasserbewohner wieder gegeben.

Bei entsprechender Wetterlage zieht sich der Betriebsduft der Papierfabrik weit ins Eckertal hinein. Bei der Gründung des Nationalparks wollte man den gesamten Betrieb auslagern. An

den hohen Kosten scheiterte dann aber letztendlich der Umzug. So bildet diese Fabrik, zwar am Rand und auch versteckt gelegen, doch einen weniger schönen Fremdkörper im Nationalpark. Eine Änderung ist auf weiteres wohl nicht in Sicht.

Bei der Brücke des Ilsenburgerstiegs misst ein Pegel das Eckerwasser. Dieser Pegel dient wahrscheinlich den Harzwasserwerken, den Betreibern der Talsperre, zum Regeln des Restwassers was unterhalb der Sperre in die Ecker gelassen werden muss, um das Leben in der Ecker zu gewährleisten. Hier am Ilsenburgerstieg verlassen wir mit der Ecker den Nationalpark Harz.

Etwas weiter erfolgt eine weitere Verbauung der Ecker. Die Ableitung der Stimmecke. Bis 2011 regelte ein Wehr mit einer Fallhöhe von ca. 70cm und ein Abzweiggraben mit Schütt diesen Vorgang. Die Höhe der Wehrkrone sorgte für einen Wasserstau vor dem beweglichen Schütt. Kurbelte man das Schütt in die Höhe strömte mehr Wasser in die Stimmecke, senkte man es, entsprechend weniger. Eine weitere Weiche dahinter, mehr ein kleiner Überlauf, leitete wenn einmal mehr Wasser als gewünscht zur Stimmecke abfloss, das „Mehrwasser“ zurück zur Ecker. Viele Jahre funktionierte das fasst reibungslos, ohne größeren Überwachungs- und Kontrollaufwand.

Nun wurde dieses Wehr zur Sohlgleite umgebaut. Hierbei ist leider ein Fehler eingetreten der den Baumeistern nicht hätte passieren dürfen. Das Waagerechte der beiden Abflüsse ist verloren gegangen. Es fließt mehr Wasser zur Stimmecke als ihr zusteht. Jetzt versucht man mit Behelfsmitteln, wie Querbalkenbau mit eingeschnittenen Öffnungen, vor dem Abzweiggraben zur Stimmecke, diesen gravierenden Fehler zu korrigieren. Gelingen wird das damit bestimmt nicht!

Die Sohlgleite sonst ist gut gelungen. Der Ecker ist ein hübsches Kleid angelegt worden, nur wurde dabei das Dekollete etwas zu hoch gezogen, so dass auf normale Weise, ganz natürlich, mehr Wasser der Ecker zur Stimmecke abgeleitet wird. Da hilft nur: Baut das alles söhlig und das ganze Herumgefusche hat sich erledigt!

Das abgeleitete Wasser der Stimmecke vereinigt sich mit dem Eckerwasser erst wieder in der Oker bei Börsum, nachdem die Ilse, in die die Stimmecke bei Bühne fließt, in die Oker mündet.

Nachdem hier die Durchgängigkeit für Fische wieder gegeben ist, wartet ein Stückchen weiter, bei den ersten Häusern von Eckertal das nächste, mindesten 3 mal höhere Wehr. Eine nicht mehr genutzte Ableitung nach Eckertal macht es auch überflüssig, wartet auf den Rückbau.

Hier ist nicht so hohe Ingenieurkunst gefragt wie oberhalb, doch ob hier eine gemeinsame Niedersächsisch – Sachsen-Anhaltinische Zusammenarbeit nach der Pleite an der Stimmecke gelingen wird?

Noch ein weiteres Wehr mit noch höherer Fallhöhe, kurz hinter der Grenze in Sachsen-Anhalt vor Abbenrode sperrt das Aufwärtswandern der Wasserlebewesen. Dies Wehr diente der Versorgung der linksseitigen Wassermühlen in Abbenrode. Diese liegen alle still, sind teilweise verschwunden.

Zur rechten Eckerseite wird noch Wasser in den Mühlengraben abgeleitet. Hier ist das Wehr schon rückgebaut. Ein hübsch gestalteter „Mühlenwanderweg“ begleitet den Graben mitten durch den Ort. Die Mühle „Otto“ ist renoviert und kann mit einer Elektropumpe zur Schau betrieben werden. Leider ist z.Z. ein Teil dieses Weges durch die Einsturzgefährdung eines alten Gehöftes unterbrochen. Diese Sperrung hat viel vom Scharm dieses Weges vernichtet. Hinter der letzten Mühle Abbenrodes mündet der Graben wieder in die Ecker.

Als ich nach der „Wende“ das Abbenroder Wehr zum ersten Mal sah, wurde mir hier die Abschottung der DDR zum Westen mit absoluter Brutalität dargestellt. Die Sicherheitsverbauungen waren Furcht erregend, unüberwindlich. Eine schwenkbare, mit spitzen Dornen versehene, Gitterklappe ließ das Wasser durch fließen. Sonst alles undurchdringlich konstruiert. Die spitzen Dornen zeigten auf Abbenrode. Ein Mahnmal gegen

die politische Verblendung, für beide Seiten, mehr oder weniger gültig, hätte es werden können!

Schnell war dieses Werk verschwunden. Abgeschweißte Spundwandreste findet man noch. Das Wehr ist marode, teilweise zerstört. Eine neue Sitzbank steht auf dem Betonsockel Wehr – Grabenabzweig. Sitzt man hier, hört man Wasserrauschen, manchmal nur ein Plätschern. Kann im Sprühnebel der Tropfen die Regenbogenfarben zählen und die Wasseramsel beim Füttern ihrer Jungen betrachten. Für Fische ist hier von unten nach oben kein Durchkommen. An der Straßenbrücke, Lochtum – Abbenrode steht nun eine Stahlplatte zum Gedenken an die überwundene Teilung Deutschlands. Ein kurzes Stückchen wieder Grenzfluss und die Ecker ist nun komplett in Niedersachsen angekommen. Das bleibt auch so bis sie, hinter Wiedelah in die Oker mündet.

Ein Wehr vor Wiedelah leitet noch einmal einen Teil ihres Wassers in den Eckergraben. Der speist die Teiche der Wasserburg Wiedelah. Der Eckergraben fließt weiter über Wülperode, Gödeckenrode, beide Orte wieder in Sachsen – Anhalt gelegen um bei Isingerode wieder nach Niedersachsen zu wechseln. In der Nähe der Pfalz Werla sind die Eckerwasser dann wieder zusammen vereint in der Oker. Auch die Oker ist von Wiedelah bis zur „Scharzen Brücke vor Schladen Grenzfluss. Paddeln war dort wegen der Grenze verboten. Heute wegen Naturschutz nicht gewünscht, nur nach Voranmeldung in Ausnahme erlaubt.

Das Wehr des Eckergrabens hat im Hauptstrom einen Schrägablauf. Wie weit der ein nicht zu überwindendes Hindernis darstellt kann ich nicht sagen. In der Ortsbebauung Wiedelah ist noch ein kleiner künstlicher Absatz zwischen Betonwänden. So ist die Ecker eigentlich ein geschundener Fluss, mit Talsperre, Wasserableitungen, mit Wehren verbaut. Vielseitig wurde und wird ihr Wasser genutzt. Doch hat sie ihre Natur nicht aufgegeben. Bei Schneeschmelze und anderen plötzlich anfallenden Wassermengen werden ihre Kräfte wieder sichtbar, dann nagt sie wieder an ihren Ufern! Vom Eckersprung auf einer Höhe von 890m bis zur Mündung in die Oker auf einer Höhe von 120m ist sie 770 Meter abwärts gesprungen, gepoltet, eingezwängt von Mauern, gestaut, wieder kurz frei gelassen um sofort wieder aufgestaut, abgeleitet und genutzt zu werden. Trotz allem ist sie voller Leben, im und am Wasser. An seinen Ufern sind Existenzen entstanden und vernichtet, früher sowie heute!

Die Ecker ein benutzter, ein genutzter kleiner Fluss am Nordrand des Harzes.

Eckerwandergeschichten und auch Andere:

Es ist Winter Ende der 60 Jahre. Der Schnee liegt hoch im Harz. Mit dem Autobus fahre ich zum Torfhaus. Die Tourenski sind gewachst, die Seilzugbindungen den Stiefeln angepasst. Der Schnee glitzert im Sonnenschein. Einer verschneiten Spur des Vortages folgend erreiche ich, schon warm geworden, über Abbegraben, Ouitschenberg, den Eckersprung. Hier, wo die Welt zu Ende ist, die Grenze der Ostzone beginnt, kommt eine frische Spur vom Dreieckigen Pfahl herüber. Man sieht der Läufer hat hier verharret, sich umgeschaut. Die Spur zieht weiter am linken oberen Hang dem Tal der Ecker folgend, bergab durch den Fichtenhochwald. Sonst ist nichts Lebendiges zu sehen. Ich bin allein. Nach kurzem Zögern folge ich der Spur durch den tiefen Schnee. Ein besserer Skiläufer wie ich ist hier entlang. Die Steilheit des Geländes bringt mich immer aus der Spur. Mehrere Bäume stehen mir im Wege, kann der Spur des vor mir gefahrenen Läufers nicht ordentlich folgen. Öfters fahre ich durch den Tiefschnee, der bremst die Geschwindigkeit auf ein Tempo das ich beherrsche. Achte immer darauf dass ich dem unsichtbaren Bachbett der Ecker nicht zunahe komme, der Spur des Grenzers folge. Schilder mit der Aufschrift „Bachmitte Grenze“ tauchen auf, verschwinden hinter mir. Froh bin ich, als links von oben kommend, ein Weg die Spur aufnimmt. Es ist nun nicht mehr so steil und es macht richtig Spaß der Spur nach zu gleiten. Die Ecker, nun ist ihr Bett rechts von mir gut zu erkennen, begleitet mich. Ab und zu murmelt sie zu mir hoch, als wollte sie sagen: Fürchte dich nicht, ich begleite dich auf deinem Wege. Hinter der „Abbe“ bei der

Lorenzbrücke, die Ecker ist im Wald verschwunden, zieht die Spur über eine Schneise nach rechts, leicht abwärts weg. Durch Fichtenstangenwald wird bald die Ecker wieder erreicht. Das ist der Punkt bei dem heute die Ecker über große Wackersteine zur anderen, zur Sachsen – Anhaltinischer Seite, überschritten wird. Ein Schild, mit „Bachmitte Grenze“ untersagte das damals. Die Skispur zeigte den Weg vor. Moderat gleitend führt der Pionierweg neben der Ecker, die bald in die Tiefe sinkt und von dort unten herauf gurgelt, bis zum Eckerpegel. Links von oben, vom Skidenkmal kommen Skispuren herunter; vereinigen sich mit der meines Vorläufers. Beim Pegel kurz vor der Stauwurzel, hier wird der Zufluss des Wassers zur Talsperre gemessen, stoße ich auf den Grenzer, meinem Spurenleger. Es ist ein Zöllner auf Skiern in Uniform, mit einer Pistole im Halfter bewaffnet.

Er macht seinen üblichen Kontrollgang. Erst ein wenig zwanghaft, nach dem Beschnupern freundlich und aufgeschlossen, werden Freundlichkeiten getauscht. Nur bei besonderen Vorfällen wird der Bundesgrenzschutz alarmiert und hinzugezogen, sonst wird die Kontrolle der Innerdeutschen Grenze nur von Zollbeamten ausgeführt. Ab Eckermite herrschen andere Vorschriften, gilt doch hier die Grenze als Staatsgrenze die einer besonderen Sicherung bedarf. Während ich hier allein mit den Skiern durch die Gegend rutsche und immer mich überall aufhalten kann, mich auch nicht ausweisen muss, ist auf der östlichen Seite eine gestaffelte Grenzsicherung errichtet, die ab einer bestimmten Entfernung zur Grenze nur von militärischen und polizeilichen Diensten und Organen betreten werden darf. Wanderer, mit oder ohne Ski, sind da außen vor, dürfen hier nicht hin.

Auf nun fester Spur, von mehren getreten, heute nennt man so etwas Loipe, wird zur Sperrmauer weiter gerutscht. Hinter dem „Fuhle Lohnsbach“ geht es noch einmal steil zur Ecker hinunter. Eine saumäßige enge Rechtskurve, dann Linkskurve, vor der Wasseraufbereitung des Wasserwerkes, bringt die Aschbackenbremse zum Einsatz. Meist ist die Piste vor der Kurve vereist, oder der Schnee vom Spreizen der Ski (Schneepflug) weg geschoben so dass spitze Steine die Fahrt abrupt abbremsen. Eine Stelle bei der man auf Ski, Hose und Hintern besonders gut aufpassen muss! Jedes dieser Teile kann da schnell und vor allem Nachhaltig zu Schaden kommen.

Ist diese Schikane umschifft oder mit abgeschnallten Ski umgangen, geht es am Hang auf der Höhenlinie bleibend über den alten Braunschweiger Weg zur Molkenhausskiwiese bis zur Einkehr im Molkenhaus.

Leider ist dieser romantische Wegabschnitt unter den dicken alten Buchen, um und über steile Hangklippen führend, aus forstlichen Sicherheitsbedenken geschlossen worden. Buchenfluss, was immer das ist, hieß es in der Begründung zur Sperrung. Der Buchenschluchtwald für Besucher verschlossen. Heute führt der Braunschweiger Weg erst breit neben der Ecker entlang, dann steil ansteigend hoch zur Skiwiese und weiter zum Molkenhaus. Auch schön, doch einen drei Punkteabzug bringt das ihm schon!

Nach dem Molkenhaus, mit oder ohne Einkehr, führten und führen immer noch mehrere reizvolle Abfahrten, für Anfänger und auch Fortgeschrittene nach Bad Harzburg und zum und nach Eckertal. Wenn dann Schnee in ausreichender Höhe bis unten liegt. Damals war das öfter möglich. Oder ist das nur ein Trugschluss? Die Winter sind immer wieder anders. Die Erinnerungen an diese auch nicht immer so ganz klar. Ein Schöndenken beeinflusst manche Tage!

